

Terminvorschau vom 11. bis 16. Juni 1979

Montag, 11. 6.

Vorstandssitzungen der CDU, der SPD und der F.D.P.

Verkehrsausschuß

(vom 11. bis 12. 6. in Hamburg)
Besuch der Internationalen Verkehrs-Ausstellung „IVA '79“

Sportausschuß

Sport und Steuern
Mehrfachnutzung von Sportstätten

Ausschuß für Jugend, Familie und politische Bildung und Ausschuß für Kommunalpolitik, Wohnungs- und Städtebau (öffentliche Sitzung; Beginn: 10.00 Uhr, Plenarsaal)
Jugendbildungsgesetz

Dienstag, 12. 6.

Fraktionssitzungen der CDU, der SPD und der F.D.P.

Ausschuß für Jugend, Familie und politische Bildung und Ausschuß für Kommunalpolitik, Wohnungs- und Städtebau (öffentliche Sitzung; Beginn: 14.00 Uhr, Plenarsaal)
Jugendbildungsgesetz

Wirtschaftsausschuß (öffentliche Sitzung; Beginn: 14.00 Uhr, Raum 124)
Schulpflicht- und Schulfinanzgesetz

Petitionsausschuß

Petitionen

Mittwoch, 13. 6.

Ausschuß für Schule und Kultur
Lehrerausbildungsgesetz
Schulpflicht- und Schulfinanzgesetz

Plenum (Beginn: 10.00 Uhr)

Donnerstag, 14. 6.

Informationsreise einer Kommission des Verkehrsausschusses

(in die Vereinigten Staaten von Amerika vom 14. 6. bis 1. 7.)

Metallerzbergbau . . .

Fortsetzung von Seite 11

bener Lade- und Fördermittel gestattet, gelang die Anpassung an diese veränderte Erlössituation. Erfreulicherweise nahmen mit der zunehmenden Mechanisierung die relativen Unfallzahlen ständig ab. Im Anschluß an eine Grubenfahrt, die den Ausschußmitgliedern Gelegenheit gab, sich über die Arbeitsweise der modernen Bergbaumaschinen vor Ort zu informieren, faßte der Ausschußvorsitzende Hans Ferner (SPD) die gewonnenen Eindrücke zusammen: Durch hervorragende bergmännische Leistungen sei es der Grube Meggen gelungen, sich einer geologisch schwierigen Lagerstätte so anzupassen, daß dadurch sogar der starke Preisverfall für Zink teilweise aufgefangen werden konnte. Besonders begrüßte er die mit der Leistungssteigerung einhergehende günstige Entwicklung der Unfallzahlen. Er sei sicher, daß dieser Besuch dazu beigetragen habe, den Metallerzbergbau des Landes stärker in das Bewußtsein der Abgeordneten zu rücken.

Porträt der Woche

Friedhelm Farthmann (48), Doktor der Jurisprudenz, Honorarprofessor der Freien Universität Berlin, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, Sozialdemokrat und Gewerkschafter seit 1959. Dies sind nur einige Anmerkungen zur Person eines Mannes, dessen Karriere nach eigenem Bekunden immer anders gelaufen ist, als sie geplant war. Und der im Urteil seiner Weggenossen, ob Verbündete oder Gegner, zu den aufrichtigen und klugen Politikern der jüngeren Generation gezählt wird. Das schafft Achtung und Schwierigkeiten zugleich. Der kluge Rat wird geschätzt, das offen-unbekümmerte Wort nur selten. Jüngster Fall: seine schnörkellose Warnung an das Verfassungsgericht vor dem Mitbestimmungsurteil.

Geboren ist Farthmann in Bad Oeynhausen als Sohn eines Lehrers, aufgewachsen ist er jedoch überwiegend bei seinem Großvater, der sich vom Angestellten zum selbständigen Zigarrenfabrikanten mit 120 Beschäftigten hinaufgearbeitet hatte. „Der war zunächst entsetzt, als er in mir den ersten Sozialdemokraten in der Familie hatte“, bekennt Farthmann heute. Am guten Verhältnis der beiden zueinander, geprägt auch von der pietistischen Gesinnung der evangelischen Christen dieses Landesteils, hat das nichts geändert. Wurzeln hat der Minister noch heute im Ostwestfälischen, dort, knapp hinter der Grenze zu Niedersachsen, besitzt er ein ererbtes Haus. Es ist sein Refugium, in das er sich mit Frau und zwei Kindern zurückzieht, sooft er kann.

Der junge Jurist, der sich auf Arbeitsrecht spezialisiert hatte („eine faszinierende Sache“), zog mit seinem Doktorvater, Professor Wolfgang Siebert, von Göttingen nach Heidelberg, um eine ganz normale Hochschulkarriere mit Assistentenzeit, Habilitation und dann vielleicht einem Lehrstuhl anzustreben. Dann starb Siebert 1959 mit 53 Jahren am Herzinfarkt. Im Zeitalter der festgefühten Ordinariuniversität bedeutete das für Farthmann einen Knick in der Karriere. Er ging dann, entgegen der Planung als gesuchter Arbeitsrechtler, zum DGB, wo er bald schon „als Marine-Infanterist des DGB“ das „Glück hatte“, an jedem wichtigen arbeitsrechtlichen Streit der frühen 60er Jahre beteiligt zu sein. Man wurde auf den jungen Mann, der fleißig wissenschaftlich geschrieben und in schwierigen Verhandlungen fachkundigen Rat gegeben hatte, aufmerksam. Der Aufstieg im DGB bis hin zur Position eines Geschäftsführers des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts war programmiert, der Mitbestimmungsexperte schlechthin vorhanden.

Diese Arbeit am „Schnittpunkt von Recht und Politik“ verlangte von Farthmann die Entscheidung: „Ich mache Politik, und zwar Gewerkschaftspolitik.“ Und damit war die Wissenschaft „abgeschrieben“. Nun so ganz – und wiederum gegen seine Erwartung – stimmt das nicht.



Arbeits- und Sozialminister
Professor Dr. Friedhelm Farthmann (SPD)

1973 wurde ihm der Professorentitel „mehr oder weniger unverdient nachgeschmissen“ – typisch Farthmannsches flapsiges Understatement – und noch immer hält er, wenn auch stark unter Zeitdruck, an der FU ein Seminar.

Der Parteipolitiker Farthmann, der heute als Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen in der SPD eine starke Stellung hat und der davon überzeugt ist, daß seine Niederlage gegen Johannes Rau in der Wahl zum Landesvorsitzenden der Partei ihm in Partei und Öffentlichkeit keine „Macke“ eingetragen hat, kam „ohne Ambitionen“ zum ersten Amt. Auf Vorschlag eines Genossen, den er gar nicht kannte, wurde Farthmann von seinem Ortsverein als Bundestagskandidat vorgeschlagen. Obwohl schon andere „ausgekungelt“ waren, wie ihm bedeutet wurde, schaffte er es – dank der Unterstützung der vielen Freunde aus den Gewerkschaften. Im Januar 1971 rückte er in den Bundestag nach, 1972 gewann er den Wahlkreis Rheydt-Grevenbroich direkt.

Im Bundestag führte sich der Neuling nach wenigen Tagen mit einer glänzenden und vielbeachteten Rede zur Mitbestimmung ein. Später stimmte er als einziger der SPD-Fraktion gegen den Mitbestimmungskompromiß und manövrierte sich damit in eine Außenseiterposition. „Heinz Kühn hat mich da rausgerissen“, als er ihm das Ministerium in Düsseldorf in einer Zeit übertrug, da Umweltschutz und Gesundheitskosten zu Themen und damit zur Kletterstange für den Politiker Farthmann wurden.

Um den Landesvorsitz der SPD hat er nach eigener Einlassung nicht gekämpft, um Ministerpräsident zu werden: „Repräsentation ist nicht meine starke Seite.“ In der AfA sieht er keine Speerspitze gegen andere in der Partei, sondern ein Mittel, um die Stammpartei zu aktivieren. 1980 will er übrigens „in jedem Fall“ für den Landtag kandidieren, dem er heute nicht angehört, der ihm aber schon jetzt aufmerksam zuhört in der richtigen Einschätzung, daß er etwas zu sagen hat.

Karl Lohaus